

tung der sowjetischen Behörden gegenüber den Juden war. Auf diese drei Abschnitte über die Phase der sowjetischen Besatzung folgen zwei Kapitel über die ersten Wochen der deutschen Okkupation und die Welle der gegen die polnischen Juden gerichteten Gewalt.

Ž. betont den stereotypen Charakter der im polnischen Diskurs stark vertretenen Auffassung, es sei seinerzeit zu einer allgemeinen jüdischen Kollaboration mit den sowjetischen Okkupanten gekommen. Er stellt demgegenüber fest – und knüpft damit an die Forschungen von Krzysztof Jasiewicz an –, daß Juden zwar in der sowjetischen Zeit beruflichen Zugang zu staatlichen Institutionen wie der Polizei und anderen Behörden erhielten, die ihnen vorher weitgehend verschlossen gewesen waren, daß ihr Anteil an den hier Beschäftigten aber selten ihren Anteil an der Bevölkerung überschritt. Dies war nicht zuletzt das Resultat der sowjetischen Politik, die Zahl von Juden in staatlichen Funktionen nicht über eine bestimmte Quote steigen zu lassen.

Žs Arbeit belegt, wie auch schon die IPN-Studien, die enge Verschränkung deutscher Mordoperationen mit den Pogromen. Er widerspricht aber der These, es habe ein deutsches „einheitliches Pogromszenario“ gegeben, das sich an den verschiedenen Orten wiederholt habe. Allerdings waren deutsche Gewalttaten gegen Juden und Aufforderungen dazu von deutscher Seite an vielen Orten die zentralen Auslöser der Pogrome.

Das Buch enthält im Text und in den Anmerkungen für eine geschichtswissenschaftliche Darstellung ungewöhnlich zahlreiche und umfangreiche Quellenzitate. Die Erzählung und Deutung des Historikers ist daher mit einer Vielzahl unterschiedlicher, nicht selten gegensätzlicher Stimmen unterlegt. Diese geben einen Einblick in die Vielschichtigkeit der Ereignisse und ihrer späteren Rekonstruktion durch die Beteiligten, der in dieser Tiefe bislang noch nicht erreicht wurde. Dem Vf. gelingt es, die von ihm herausgearbeiteten allgemeineren Linien und Deutungsvorschläge mit der Vielfalt der mikrohistorischen Wirklichkeit zu kontrastieren, die nicht immer vollständig in der historiographischen Verallgemeinerung aufgeht.

Žs Studie zeigt den bemerkenswerten Fortschritt der Forschung während der letzten Jahre. Wenngleich die Diskussion mit diesem Buch noch nicht ans Ende gekommen sein dürfte, stellt es doch ohne Zweifel die bisher wichtigste, umfassendste und in der Anlage innovativste Untersuchung zu diesem Problemkomplex dar.

Leipzig

Kai Struve

Frederick Weinstein: Aufzeichnungen aus dem Versteck. Erlebnisse eines polnischen Juden 1939–1946. Aus dem Polnischen von Jolanta Woźniak-Kreutzer, hrsg. und mit einem Kommentar versehen von Barbara Schieb und Martina Voigt. Lukas Verlag. Berlin 2006. 578 S., 15 s/w Abb. (€ 29,80.)

„Denn was auch immer kommen mag, ich möchte lieber diese Notizen überleben, als dass sie mich überleben – und dann weiterexistieren als Symbol dieses elenden Daseins, als Symbol unerfüllter Hoffnungen und des noch elenderen Endes unserer qualvollen Tage. Lieber will ich selbst in Zukunft ein lebendiges Symbol sein für alle diese Wahrheiten, ein Symbol für den Sieg der Geduld, des guten Glaubens und der Hoffnung über die Verzweiflung und die Verbitterung, über die äußerste Resignation und über den Wunsch, so bald wie möglich zu sterben.“ (S. 42). Frederick Weinstein, der diese Sätze Anfang Juni 1944 in einem Kellerversteck im besetzten Warschau niederschrieb, hat überlebt. Sein Weg von Lodz über das Dorf Gniewosów in das Warschauer Ghetto und schließlich in einen fast lichtlosen Raum im „arischen“ Teil der polnischen Hauptstadt steht somit heute tatsächlich für den Sieg des Lebenswillens über die Verzweiflung, den der Autor seinerzeit nur erhoffen konnte. Überlebt haben zugleich aber auch seine Aufzeichnungen, die er selbst 1945 aus den Trümmern seines vorherigen Zufluchtsortes bergen und damit vor dem Vergessen bewahren konnte. Mit der vorliegenden Edition werden sie erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, und es erscheint nicht übertrieben, von einem Zeitdokument außergewöhnlichen Ranges zu sprechen.

Der Erzähltext ist in zwei Teile gegliedert: Während die Beschreibung der Jahre vom Kriegsbeginn im Herbst 1939 bis zur ersten Deportationswelle im Warschauer Ghetto im Juli 1942 retrospektiv verfaßt wurde und in ihrer ausformulierten Form bereits an spätere Leser adressiert ist, tragen die folgenden Notizen den Charakter zeitnaher, stichwortartiger Eintragungen. Gerade diese tagebuchartige Form läßt die damaligen Ereignisse sehr nah und direkt an den heutigen Leser heranrücken. Dabei mangelt es keinesfalls an Kontextualisierung und Erklärungen, vielmehr haben Barbara Schieb und Martina Voigt keine Mühen gescheut, die subjektive Perspektive W.s mit Quellen anderer Provenienz zu kontrastieren und seine Ausführungen vor dem Hintergrund des heutigen Forschungsstands einzuordnen. Dies geschieht in der ausführlichen Einleitung sowie dem umfangreichen Anmerkungsapparat, während der eigentliche Text weitgehend unverändert wiedergegeben wird. „Die Treue zum Original war oberstes Prinzip“ (S. 29) – dies zeigt sich sowohl bei der schwierigen Übersetzung der auf Altpapier verfaßten Niederschriften als auch bei deren Einbettung, und dieses umsichtige Vorgehen der Herausgeberinnen verleiht den Aufzeichnungen ein zusätzliches Maß an Eindringlichkeit.

Ferner ist der Umstand hervorzuheben, daß W., der nach dem Krieg nach New York ausgewanderte und dort bis heute lebt, selbst an der Edition mitwirken konnte. Während die Verfasser anderer Erinnerungsberichte wie etwa Anne Frank, Emanuel Ringelblum oder Adam Czerniaków die Zeit der nationalsozialistischen Terrorherrschaft nicht überlebten, konnte W. die Publikation beständig begleiten und stellte sich unter anderem für ein 16-stündiges lebensgeschichtliches Interview zur Verfügung. Für diese Bereitschaft, sich nach über einem halben Jahrhundert noch einmal den traumatischen Erinnerungen seiner Jugend zuzuwenden, gebührt ihm zweifellos großer Respekt, um so mehr, als er all die Jahre zuvor seine eigenen Aufzeichnungen bewußt gemieden hatte, aus Angst, der Macht der Erinnerung nicht gewachsen zu sein.

Im Ergebnis liegt nun ein Buch vor, in welchem die einschneidenden Ereignisse der deutschen Besatzungspolitik in Polen – vom Terror gegen die Zivilbevölkerung gleich in den ersten Kriegstagen über die Errichtung des Warschauer Ghettos bis hin zur Erhebung seiner Bewohner und dem Warschauer Aufstand – aus der Sicht eines damals an der Schwelle zum Erwachsenen stehenden jüdischen Jungen geschildert werden. Inhaltlich bestätigen die Schilderungen W.s manches Ergebnis der jüngsten Forschung. Dies gilt etwa für Jochen Böhlers Charakterisierung des „Polenfeldzugs“ als „Auftakt zum Vernichtungskrieg“ oder auch für die von Andrea Löw am Beispiel des Lodzer Ghettos aufgezeigten individuellen Überlebensstrategien, die auch in den Aufzeichnungen W.s deutlich zu Tage treten und zur Korrektur des lange Zeit dominierenden Bildes der jüdischen Bevölkerung als eines wehrlosen Opferkollektivs beitragen.

Aus geschichtspolitischer Perspektive sind der Publikation, deren Drucklegung durch die Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur ermöglicht wurde, viele interessierte Leser zu wünschen. Angesichts der in den letzten Jahren zunehmenden Betonung der deutschen Kriegsoffer und einer Reduzierung der NS-Zeit auf Hitler und seine engsten Gefolgsleute durch Guido Knopps Historien-TV und Filme wie „Der Untergang“ bleibt zu hoffen, daß das Potential der Aufzeichnungen W.s als eines Gegengewichts zu solchen Entwicklungen erkannt wird.

Mainz

Hans-Christian Petersen

Daniel Blatman: En direct du ghetto. La presse clandestine juive dans le ghetto de Varsovie 1940-1943. Aus dem Hebr. von Nelly Hansson. Editions du Cerf. Paris 2005. 541 S., s/w Abb.

Mit dem Band liegt erstmals in einer westeuropäischen Sprache eine größere Abhandlung zur jüdischen Untergrundpresse in den Jahren der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Polen vor. Sie findet sich in der Einleitung (S. 15-97) zu dieser Auswahl von Auszügen aus einer Vielzahl von Presseorganen, die jüdische Parteien und (Jugend-)Orga-